Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 265 (1986)

Artikel: Von der Bauernmalerei am Fusse des Säntis

Autor: Meier, Hans

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-376582

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Von der Bauernmalerei am Fusse des Säntis

Von Hans Meier

Im Jahre der Landi, 1939, begegneten Chrisel/Olten, erschienen, ist heute ein antiquarisch im Abklingen war. Feuerstatt verkohlten.

richtigen Einordnung.

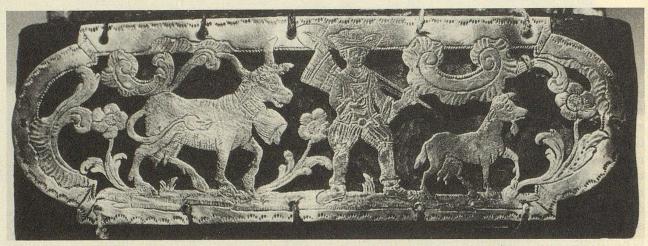
Vom Herkommen der Bauernmalerei

Sennentafeln — Alpfahrtstreifen, Eimerbödeli dafür, bisweilen mehr als seine Kinder.» und Gremplertäfeli — weisen eine gleiche fassung auf.

Später wurden auch Zusammenhänge mit stof Bernoulli und Erwin Burckhardt der der Möbelmalerei aufgezeigt. Nicht dass die appenzellischen Bauernmalerei. Der Auftrag Möbelmalerei als Bauernmalerei gesehen zur Gestaltung eines Innenraumes führte sie, wurde! Diese hatte eine viel weitere Verbreiüber das Dekorative bäuerlich-sennischen Ge- tung und ein reiches eigenes Herkommen. rätes, zu diesen unbeachteten Tafeln, die bis Aber Themen aus dem einheimischen Leben, dahin nur wenigen Kennern aufgefallen wa- der heimischen Landschaft und eben auch ren. Bernoulli und Burckhardt waren es, die aus dem bäuerlich-sennischen Bereich fanden über das Volkskundliche hinaus die maleri- neben den städtisch-höfischen Motiven ihren schen Qualitäten dieser naiven Darstellungen Platz in der Arbeit der Möbelmaler. Allererkannten, die ganzheitliche und ursprüng- dings gibt es auch Bauernmaler, die Möbel liche Erlebnisweise erfassten und dann erst- bemalten. Die hohe Zeit der Tafelmalerei mals in einem Buch vorstellten. «Appenzeller setzte um 1840 bis 1850 ein, als die Möbel-Bauernmaler», 1941 im Urs Graf-Verlag, Ba- malerei nurmehr wenig geschätzt wurde und

sehr geschätzter Fund. — Seither ist ein hal- Doch zurück zu den Anfängen, zum Zusambes Jahrhundert verflossen, und das Verständ- menhang unserer Bauernmalerei mit früheren nis für die Welt dieser Bauernmaler ist ge- volkskundlich erfassbaren Äusserungen handwachsen; die Freude an ihren Tafelbildern werklich-künstlerischer Tätigkeit. 1977 wurwird von vielen geteilt und weitergetragen. den in Gais beim Umbau der «Unteren Säge» Ihr hoher materieller Wert schützt sie vor in der Rotenwies in der Stube drei bemalte dem Schicksal so vieler verkannter Dinge, die Bohlenwände freigelegt. Eine davon zeigt eine ehedem im Estrich verstaubten oder in der Hirtenszene: Ein Bauer steht vor dem Stall und lockt mit einem Salzstein eine Kuhherde Über die reine Schaulust und Schaufreude zu sich. Es ist ein überwältigender Anblick, hinaus besteht heute beim aufmerksamen Be- wie da auf einer Stubenwand, drei Meter lang trachter vermehrt das Bedürfnis nach einem und ein Meter hoch, das Ganze über einem tieferen Verständnis dieser Erscheinungswelt. dekorativen Sockel von neunzig Zentimeter Das Wissen um das Herkommen und den Höhe, acht Kühe daherkommen. Und was für Wurzelgrund einer Sache, mit anderen Wor- Kühe! Es sind für eine heutige Leistungsschau ten, um den geschichtlichen Hintergrund, ver- untaugliche Tiere, in ihrem Aussehen dem hilft uns zu einer vertieften Beziehung und Auge eines Preisrichters an einer Viehschau ein Spott oder ein Ärgernis. Aber mit welchem Schwung und mit welcher Sicherheit in der Pinselführung hebt der Maler das für ihn Typische hervor: lange, leierförmige Hörner, eine aufrechte Körperhaltung und ein Sehr früh schon wurde der Zusammenhang bescheidenes Euter. Der zufriedene Gesichtszwischen der Sennenkultur des 18. Jahrhun- ausdruck ruft uns einen Satz von Ebel in derts und der malerischen Darstellung im Erinnerung: «Die Kuh giebt ihm alles, was er Tafelbild erkannt. Die Vorgänger unserer bedarf; der Senn sorgt, pflegt und liebt sie

Auf einem Kasten, 1809 von Conrad Starck Thematik und eine im Wesen ähnliche Auf- bemalt, findet man noch einmal ähnliches: In dem Raum zwischen Tür und Kranz



Anonym: Schlaufblech einer Senntumschelle um 1770.

ralistischer, kleinmeisterlicher, aber durchaus Bauernmalerei, den Tafelbildern, führt. dem gleichen Typus verpflichtet.

Auf eine weitere tiefreichende Wurzel stossen wir beim Betrachten von farbigen Wappen- und Allianzscheiben aus der Zeit um 1600. Damals war es im städtischen Bürgertum Sitte, sich beim Bau eines neuen Hauses eine farbige Scheibe, oft einen Teil des Fensters bildend, zu schenken. Dieser Brauch wurde eben zu dieser Zeit auch von einer hablichen bäuerlichen Bevölkerung übernommen. Die «Oberbilder», die den Raum über Wappen oder Figuren nach oben schlossen, wurden meist mit Darstellungen aus dem Sennensattlerei des 18. Jahrhunderts zu Ka- erreicht, besonders eindrücklich.

fährt auf der ganzen Breite des Kastens ein stenmotiven des beginnenden 19. Jahrhunderts Senn mit seinen Kühen. Die Malerei ist natu- und später zur heute so wertgehaltenen



Fisch, Hans Ulrich, Aarau, 1583-1674, «Bauer und Viehhändler». Riss aus einer Glasmaler-Werkstatt.

Der Bauer — im Land der Bauernmaler

1625 schreibt der Chronist Bartholome An-Berufsleben des Spenders gefüllt. Und hier horn, Pfarrherr in Speicher: «Dis Landvolck finden wir nun auch Themen aus dem bäuer- ernert sich mit Vich, welches ihr fürnempster lich-sennischen Lebensbereich gestaltet: Pflü- gewärb ist. Dan sy vil Vich, schmalz, käss und gen, Melken, Alpaufzug und anderes mehr. ouch schön pfärd in benachbarte land fürend, Die Ähnlichkeit in der thematischen Ausge- darus sy ein gross gält lösend.» Über die staltung dieser bäuerlichen Welt auf der Boh- bäuerlichen Verhältnisse 150 Jahre später, lenwand, auf Glas und später in den Messing- kurz vor und während der Französischen figuren des Sennensattlers lässt einen auf- Revolution, gibt uns der deutsche Reiseschriftmerken! Als Grundlage für die Gestaltung steller Joh. Gottfried Ebel sehr gründlich und dieser Motive auf Glas dienten den eher hand- wohlinformiert Auskunft. Er stellt Wesen und werklich orientierten Malern oft Risse, die Dasein des Appenzeller Bauern in einen grösvon künstlerischer Hand entworfen, in den seren Rahmen. Es ist dies für unser Anliegen Werkstätten für allfälligen Gebrauch bereit ein Glücksfall, denn eben in dieser Zeit entlagen. So erkennen wir eine thematisch-ge- wickelt sich die bäuerlich-sennische Kultur, stalterische Linie, die von der Glas- und die dann um die Wende ins 20. Jahrhundert Bohlenmalerei des 17. Jahrhunderts über die in der Tafelmalerei ihren letzten Höhepunkt fern. Auf Saumwegen gelangt man von Dorf den Boden nutzten. zu Dorf. Auf diesen Wegen zieht im Frühling 1790.

Wenden wir uns mit Ebel den Trägern sitzlosen Nachbarn. Er stellt im Vorderland dieser bäuerlichen Kultur zu. Verstreut über die überwiegende Zahl der bäuerlichen Bedas grüne Land liegen die «Hämeten». Fuss- völkerung, während im Mittelland schon mehr wege verbinden sie, führen auch zu den Dör- und im Hinterland vorwiegend Nur-Bauern

Dann der Senn, der mit seinem Senntum der Senn bergwärts. «Des Älplers Stolz ist von zwanzig und mehr Kühen auf der Voralp eine schöne Sente Kühe. Aber nicht zufrieden und der Alp übersommert. Meist sind es seine mit dem Genuss ihrer Schönheit, sucht seine eigenen Tiere, oft pachtet er noch fremde Eitelkeit auch Befriedigung. Er schmückt seine hinzu. Mancher ist Eigentümer der Alp, ein schönsten Kühe mit grossen, an breiten, le- anderer erhält sie teilweise oder auch voll in dernen Riemen hängenden Glocken aus. Jeder Pacht. Der Senn ist selbständiger Unterneh-Senn hat ein Geläut, welches aus drei, wenig- mer, der die Risiken von Wetterablauf, Gestens aus zwei Glocken besteht, die unter deihen der Tiere und Marktentwicklung einander und mit dem Gesang des Kuhreihen alleine tragen muss. Seine Erzeugnisse: Butharmonieren. Der Senn, welcher den ganzen ter, Käse und Ziger holt der Molkengrempler Zug anführt, erscheint dann im feinen weis- während der Alpzeit alle zehn bis vierzehn sen Hemd, die Ärmel bis über den Ellbogen Tage mit seinen Saumtieren zu Tal; dort aufgerollt; ein rother, schön ausgenähter bringt er die Butter auf den Markt, führt sie Hosenträger hält die gelblichen bis zu den zum Teil auch ausser Landes und pflegt den Schuhen reichenden Zwillichbeinkleider; eine Käse während Monaten im eigenen Keller. kleine lederne Kappe oder ein Hut deckt den Senn und Grempler sind eng verbunden; mit Kopf, und ein neuer schön geschnitzter Melk- Handschlag verspricht der eine dem andern napf hängt über die linke Schulter. So ange- seine ganze Jahresproduktion an Molken, die tan schreitet der Senn, den Kuhreihen sin- er jeweils erst am Tag der Sennenrechnung gend voraus; hinter ihm folgen drei bis vier bezahlt bekommt. Für den Sommer-Ertrag schöne Ziegen, dann die schönste Kuh mit gilt der Sonntag nächst dem 11. November, der grossen Glocke, hinter dieser die beiden Martini, für den Winter-Ertrag ist der Pfingstandern Schellenkühe, hernach alle übrigen, montag Rechnungstag. Der Preis der Molken eine hinter der andern, der Stier mit dem wurde jeweils erst im nachhinein durch die einfüssigen Melkstuhl zwischen seinen Hör- Grempler, gestützt auf die erzielten Marktnern, und ganz zuletzt ein Schlitten, auf wel- preise, festgelegt! — Im Herbst zieht der Senn chem die nöthigen Milchgerätschaften liegen. zu Tal, gibt die gepachteten Tiere zurück, ver-— Das Verhältnis zu seinen Kühen ist ein kauft einige auf den Viehmärkten des nahen wahrer gegenseitiger Tausch von Erkennt- «Auslandes» und überwintert mit dem Rest lichkeit. — Es herrscht wahre Umgangs-Ver- seines Senntums. Da seine Tal-Hämet, sofern traulichkeit zwischen beiden, und die Stimme er überhaupt eine bewirtschaftet, nicht genug des Hirten allein leitet und regiert die ganze Futter bietet, ist er auf den Heubauern ange-Herde.» So erlebt Ebel einen Alpaufzug um wiesen. Bei ihm «etzt» er erst das Herbstgras, und bei Einbruch des Winters nutzt er sein In jener Zeit bestanden im Land am Fusse Heu. Mehrmals im Verlauf des Winters zieht des Säntis recht unterschiedliche bäuerliche er weiter; er «fahrt öbere» in einem Zug Betriebsweisen. Da ist einmal der Weber-Bauer, ähnlich dem der Alpfahrt. Er nutzt das Heu, der in seinem bäuerlichen Nebenerwerb eine wohnt auch beim Heubauern und versieht Ergänzung seiner heimindustriellen Tätigkeit ihn mit den nötigen Molken. Diese gegensieht. Der Ertrag aus seinem kleinen Hämetli seitige Abhängigkeit gereichte, je nach dem gibt seiner Existenz in den nicht so seltenen Verlauf des Bauernjahres, dem Sennen oder industriellen Krisen einen Rückhalt, lässt ihn dem Heubauern zum Vorteil. Diese Sennen, Notzeiten besser überstehen als seinen be- Eigentümer eines Senntums, einer Alp vielleicht, sind stolz auf ihre Unabhängigkeit, man möchte gerne sagen, klassischen Tafelihren Besitz und zeigen ihn bei Alp- und malerei. Bei weiteren zehn erkennt er eine Überfahrt; sie sind die ursprünglichen Träger individuelle Umformung der überlieferten der Sennenkultur, deren Erzeugnisse uns Themen. Allen gemeinsam ist ein Geburtsheute noch durch ihre handwerklich-künstlerischen Qualitäten beeindrucken. Mit der auch schon vor der Jahrhundertwende. Was Einrichtung von Talkäsereien verschwindet heisst das schon? Nun, alle haben ihre Jugend, diese Art von Arbeitsteilung. Immer häufiger nutzt der Talbauer seinen Boden mit dem eigenen Vieh und erwirbt selber Alp oder Alprechte, so dass Heubauer und Senn eines sind. Diese Bauern, im Tal heimisch, mit dem Älplerleben gemütsmässig und oft auch praktisch verbunden, waren weitgehend die Auftraggeber der Bauernmaler.

Der Bauernmaler in seiner Welt

Gross ist die Versuchung, einer zeitgenössineter Bedeutung.

Werk «Blick in eine Idylle» die Ostschweizer Das Einzigartige dieser Situation ist aber die Bauernmaler in den weiteren Rahmen schwei- Tatsache, dass bei diesen einfachen Menschen zerischer Volkskunst und Naiver Malerei ge- die alte Welt der Sennen und Bauern vor stellt. Er führt darin eine Reihe neuerer Er- ihrem Verschwinden noch einmal im Bild kenntnisse über die Lebensdaten der einzelnen Gestalt annimmt, und dass sich hier eine Maler an; diese ermöglichen uns einen besse- Tradition bilden konnte, die aus tiefer Verren Einblick in ihre Stellung in dieser ihrer wurzelung lebend, während nahezu einem Welt. Über zwei Dutzend Maler stellt er mit Jahrhundert in eine sich ihren Ursprüngen Werken vor; in achtzehn von ihnen sieht er immer weiter entfremdende Zeit ragte. Wie, die ursprünglichen Schöpfer und Träger der, und dass dieser gestalterische Wille, die

datum vor 1900; ein Drittel von ihnen verstarb die Jahre stärkster Prägung, noch in der Zeit des alten, handwerklichen Bauern- und Sennentums verlebt; die meisten von ihnen (20) blieben auch in späteren Jahren als Sennen, Kleinbauern, Knechte oder «Ruch-Wercher» (Taglöhner) dieser Umwelt verhaftet.

Siebzehn dieser Maler erreichten ein Alter von über 70 Jahren; sieben nur starben vor ihrem 60. Altersjahr, während vier gar über 90 Jahre wurden. Was für eine Erkenntnis kann uns daraus erwachsen? Gewiss nicht die. dass die Bauernmalerei ein gutes langes Leben ermöglicht hätte! Die Grosszahl der Lebensschen Neigung folgend, im Bauernmaler in läufe sagt uns das Gegenteil. Die Malerei stand erster Linie den Aussenseiter, den am Rande nur bei einigen wenigen im Mittelpunkt ihrer der Gesellschaft isoliert lebenden Menschen Erwerbstätigkeit; der grössere Teil betrieb zu sehen. Die Vorliebe, Aussagen statistisch sie in der knappen Freizeit, während erzwunzu untermauern, könnte einen verleiten, auf- genen Arbeitsunterbrüchen, nach dem Verlust grund von Berufszugehörigkeit, von erreich- der Arbeitsfähigkeit durch Unfall, Krankheit ten Altersjahren und ähnlichen zahlenmässig oder Altersbeschwerden. Ihre materielle Lage erfassbaren Daten zu neuen Erkenntnissen war während der Zeit ihrer Erwerbstätigkeit kommen zu wollen. Aber schon die Auffas- nahezu ausnahmslos bescheiden; bei Kranksung, wer denn ein Bauernmaler sei, führt zu heit und im Alter aber lebten sie meist in nicht endenden Streitgesprächen. Eines aber existenzieller Not. Wir dürfen diese Schicksale ist gewiss: Lexikon-Definitionen führen nicht allerdings nur im Zusammenhang mit den weiter. Ob Bauernmalerei und Naive Kunst gesellschaftlichen Verhältnissen gegen Ende einem gemeinsamen Grund entspringen, ob des 19. Jahrhunderts und vor dem Ersten sie als Erscheinung im Rahmen von Volks- Weltkrieg sehen; sie waren nicht besser dran kunst zu betrachten sei, ist für den unvor- als ein grosser Teil der bescheidenen kleineingenommenen Betrachter von untergeord- bäuerlichen und heimindustriellen Bevölkerung, für die in Not, Krankheit und Alter die Guy Filippa hat in seinem bemerkenswerten Heimatgemeinde letzte Zuflucht bedeutete.

Freude an Form und Farbe sich gerade unter diesen ärmlichen, oft in Not umschlagenden Verhältnissen in diesem Masse zeigt, ist für mich das Erstaunliche. Es sind diese Maler bei all ihren Bemühungen um die Bewältigung des täglichen Lebens offensichtlich ganze Menschen. So ist ihr Werk eher mit einer wohlgelungenen kindlichen Schöpfung als mit dem Werk eines bewusst gestaltenden Künstlers zu vergleichen. Was sie erlebt und erfahren haben, finden wir in den Tafelbildern unmittelbar gestaltet: mehr oder weniger naturalistisch gekonnt, mehr oder weniger reich ausgestattet; beim einen reicher erzählend, beim andern formal besser bewältigt. läufe der einzelnen Maler sind wir nur bruch-Gewiss ist die Möglichkeit, mit dieser Arbeit zusätzlich die ärmliche Lebensgrundlage etwas zu erweitern, für den einzelnen nicht gering zu schätzen. Aber das ist wahrlich nicht allein die treibende Kraft.

auch kleine Hausbesitzer, für die diese Bilder wie Hanhart, Bischofberger, Niggli und neuernur der Besitz, auch die überlieferte Lebens- überliefert. — Hier zwei Beispiele: weise sollte im Bild zum Ausdruck kommen. Ganzes entgegen.

gend einer Form nahm jeder teil am Bauernjahr. Die Kinder, auch die im Dorf, hatten Anteil an den bäuerlichen Arbeiten. Alpfahrt, Überfahrt waren Ereignisse, die nicht nur dem Sennen, dem Bauern und dem Grempler etwas bedeuteten. In dieser geschlossenen Welt, oft allerdings am Rande, lebten und schufen diese Maler als Teil des Ganzen, das Schöne im Bilde festhaltend.

Maler und ihre Schicksale

Über die Lebensumstände und die Lebensstückhaft orientiert. Ihre Stellung in einer Übergangszeit aus der ursprünglich anonymen Volkskunst in die persönlich gestaltende Moderne macht dies verständlich. Vor allem die Tatsache, dass sich ihr Leben in gesellschaft-Die Auftraggeber — denn über weite Strek- licher Anonymität abspielte, und dass ihre ken handelt es sich bei diesen Malereien um Leistung erst nach und nach von späteren Auftragsarbeiten — waren Bauern, Sennen Kennern hoch geschätzt wurde, erklärt diesen und beispielsweise bei Heuscher oder Brander Mangel. Frühere Darsteller der Bauernmalerei das festhielten, was sie ihr eigen nannten: dings Filippa haben die Angaben zu den Häämeten, Wirtschaften, Häuser, Alpen, Tiere einzelnen exemplarischen Lebensläufen teils — also ein gewisser Besitzerstolz! Aber nicht mühsam zusammengetragen, teils einfach

Bartholomäus Lämmler (1809 bis 1865) ist Da wird gegessen, getrunken, gehandelt, ge- wohl der künstlerisch bedeutendste Maler molken, gestickt und gezauert; Häge werden unserer Gruppe. In seinem Werk ist auch der gemacht, Büscheli gebunden, Holz gehauen Übergang von der Möbelmalerei zur Sennoder Mist gezettet; ein Bläss wedelt dem tum- und Tafelmalerei abzulesen. Man spürt, Bauern entgegen, eine Katze räkelt sich auf vor allem in seinen Tierdarstellungen, eine dem Fenstersims. Landschaft, Haus und Hof kaum zu bändigende Kraft. Grosszügig ist und alles Tun und Lassen tritt einem als seine Schau und zu Zeiten unbekümmert, schwungvoll sein Pinselzug, offensichtlich der In dieser Geschlossenheit, ja Abgeschlos- Ausdruck seines eigentlichen Wesens. Er führt senheit liegt der Zauber für uns heutige Be- nicht, wie der ältere Conrad Starck, der Mötrachter, die wir uns mit einer pluralistischen belmaler, oder der gleichaltrige Zittlimacher Welt schwer tun. Der Bauer, der Hausbesit- und Senntummaler Johannes Müller, einen zer, der Ruch-Wercher, der Armenhäusler feinen Pinsel. Kraftvoll und spontan, ohne leben in der gleichen Gesellschaft: im Zentrum grosse Rücksicht auf kleinliche Naturtreue, der eine, am Rand der andere und ganz dane- formt er seine Welt. Und findet damit keinen ben der Aussenseiter. Aber sie gehören zu- Anklang! Wenige Werke nur und eine kleine sammen! Noch eines: Sie alle hatten zum Zahl gesicherter Daten aus seinem Leben Bäuerlichen eine unmittelbare Beziehung; kennen wir. 1809 wird er in Herisau geboren. Verwandte, Nachbarn waren Bauern. In ir- 1829 heiratet er — im Kirchenregister existiert

Familie in Schönengrund. Nur ein Kind von vieren überlebt die Kinderzeit. Einzelne Werke weisen dann hin auf einen Aufenthalt in der Gegend von Brülisau, mündliche Überlieferung weist ihn während der 50er Jahre nach Teufen. 1865 stirbt er 56jährig in Wolfhalden an den Folgen übermässigen Schnapsgenusses. Ein unstätes Leben, ein früher Tod im Elend! Aber die wenigen Werke, die erhalten blieben und ihm zugewiesen werden können, zeigen ihn als einen der Grossen im Bereiche der appenzellischen Bauernmalerei.

Johannes Müller (1806 bis 1897) verbrachte sein ganzes Leben in Stein AR. Er war Uhrmacher, das heisst, er reparierte Taschenuhren. Über das Gestalten von Zifferblatt und Frontseite der alten «Zittli», der Wanduhren mit hängenden «Zitt-Stäne» und Kuhschwanzpendeln, kam er möglicherweise zur Malerei. Mit 1835 ist sein erstes, erhaltenes Fahreimer-Bödeli datiert. Er malte es demnach als nahezu Dreissigjähriger; sein erstes bekanntes Tafelbild, die Alp Wendbläss im Toggenburg, schuf er erst 1859 mit mehr als 50 Jahren. Seine reichsten Tafeln entstanden zwischen 1860 und 1880. Aber auch Schnitzereien wie Sennen, Kühe und ein von ihm bemalter Spielzeugstall blieben erhalten. Seine feine Pinselführung, die lebendige Ausfor-Einzelheiten, die Ausgewogenheit und die jener Zeit entgegen. Müller wirkte in verkommen fand. 1897 starb er.

Die Sennenwelt im Bild

öfter fahren Föhnwolken daher, und kaum alltäglichen Mühen. Die Kraft, die den ein-

E Weberhüsli doozmool ond hüt Von Ernst Tobler

I höör hütt no d Weblaad klocke imme Weberhüüsli-Keer, ond i sech en Weber fitze fliissi s Schiffli hii ond heer.

I de Stube n obe gumpid gsondi Gööfli ommenand. Die mond Hääss haa ond wend esse. So e Schar bruucht allerhand.

S Müetterli, da afach Wiibli, mag de Äärbet schier nöd noo; doch si lauft, wenn si o streng hed, ierem Mannli nöd devoo.

Bald verdienid o scho d Buebe, wo denn webid donn im Keer. Ond die Maatle machid Spüeli. Doo gohts luschti zue ond heer.

Soo isch gsii vor vile Johre; aber hütt ischt alls vorbii. D Weblaad höörscht du nomme klocke. D Keer sönd pschlosse. — Schick di drii!

(Aus: «Di köschtlig Zit» von Ernst Tobler.)

Sauberkeit seiner Darstellung kamen einem je droht ein dunkler Himmel. Diese aus ingrundlegenden Zuge appenzellischen Wesens nerer Schau gemalten Darstellungen sind Sonntagsbilder; sie zeigen die Sennen- und schiedenen Bereichen, etwa in der Gestaltung Bauernwelt von der feiertäglichen Seite; sie der Eimerbödeli oder des Alpaufzuges, bei- wollen dem Besteller gefallen, suchen einen spielhaft. Für jüngere Maler war er Vorbild Abnehmer. Nicht der eigene harte Alltag wird und Anreger. Er war der einzige Senntum- festgehalten. Wen würde der schon interessiemaler, der, wohl dank der Verbindung mit ren? Die Lichtblicke sind es: Alpfahrt, Taldem Uhrmacherberuf, damit ein rechtes Aus- fahrt, Viehschau und ähnliche Ereignisse, die in Erinnerung gerufen wurden. Sehnsucht, Heimweh? Kaum! Aus vielen Bildern spricht viel eher eine spontane, fast kindliche Daseinsfreude, die ganz einfach den schönen Augenblick festhält und sich dessen immer Ihre Tafeln sind in der Regel Bilder einer wieder freuen will. Das hat mit dem Gemüt frohen Welt. Selten ist der Himmel bewölkt; des Malers viel mehr zu tun als mit dessen sie als gemeinsamer Besitz. Fand einer bei wird. einem andern ein Motiv, das ihm gefiel, so

Öfter finden wir hier auch die Initialen des Ohr. Der Geissbub waltet seines Amtes. Senntum-Besitzers. Drei Alpen sind da, jede Schellen; später, im mühsamen Anstieg zur bildet. Alp, sind es die Sennen, die ihnen die Last abnehmen. Die Sennen werden schon zu dieser Zeit in ihrer auch heute noch üblichen Tracht vorgestellt: Halbschuhe mit Silberschnallen. weisse Kniestrümpfe von ledernen, silberbeschlagenen Knieriemchen festgehalten, gelbe Lederhosen, feinbesticktes Hemd mit kurzen Armeln, rotes Brusttuch mit ziselierten Silberknöpfen, messingbeschlagene Hosenträger aus Leder, Uhr mit schwerbehangener Silberkette, silberbeschlagene Tabakpfeife (Lendauerli), flacher Hut mit Blumen, Bändern

zelnen zum Malen brachte, müsste allerdings und Filigran-Hutrose geschmückt, vergoldebei jedem neu gesucht werden. Nachahmung ter Ohrring und silberner Fingerring; schliessspielte dabei keine kleine Rolle. Auch die lich noch über der linken Schulter der Fahreinzelnen Motive sind nicht ängstlich gehü- eimer mit dem bemalten Bödeli, das für die tetes Eigentum; wie in der Volkskunst gelten Fahrt aussen in den Eimerboden festgeklemmt

Die Alp im Vordergrund wird eben erst übernahm er es ohne weiteres in seine Arbeit. eingeräumt; der Drehbuder steht noch draus-So finden wir die lachende Sonne von Haim, sen, das Käskessi wird in die Hütte getragen, die V-Vögel von Heuscher, die Ordnung im die Kühe werden im Stall gemolken. Der Alpaufzug von Müller auch bei andern Malern. Handbub melkt die Ziegen im Freien. Über Wenn wir im folgenden eine Tafel von die Weide schreitet von links der Eigentümer Franz Anton Haim etwas genauer betrachten, oder einer der Bauern im Kleid aus braunem so möchte das Wegleitung sein, wie ein Bild, Tuch zur Hütte. Auf der Alp zur Linken ist von der Sache her erschlossen, uns in der das Senntum eben eingetroffen. Schon weiden Folge auch den gemüthaften Inhalt eher die Kühe. Sennen und Begleiter stehen noch öffnet. «Alpfahrt» heisst das Bild; die Mes- kurz zusammen: die Schellen werden «gesingbeschläge am Riemen der zweiten und schüttet», es wird «eingezauert»; der eine dritten Senntumschelle verraten uns den Ma- Senn, mit dem Rücken zum Beschauer geler (FAH) und das Jahr der Entstehung (1887). wendet, steckt dazu den kleinen Finger ins

Auf der Alp rechts kommt die Spitze des mit den drei Hütten, die ehedem zu einer Zuges eben bei den Hütten an. Noch besteht Kuhalp gehörten: Alphütte, Kuhstall und über eine weite Strecke die Ordnung der Schweinestall, der letztere meist in etwelcher Alpfahrt; vorne löst sich der Zug auf. Am Entfernung. Gabelhag und Lebhäge trennen Ende ist der Stier, den Melkstuhl zwischen sie; eine Riegel sperrt den Durchgang. Es sind die Hörner gebunden, zu erkennen. Das Scheldrei Alpen, die mit ihren Hütten je für sich lenspiel vorne wird von zwei Sennen getrabetrieben werden. Wie in vielen andern Tafeln gen. Begleiter tragen die Alpgerätschaften wird zeitliches Nacheinander in örtlichem über die noch nicht mit einem Fahrweg er-Nebeneinander gezeigt. Im Vordergrund ist schlossene Alp zur Hütte. Rechts ein Träger ein Senntum unterwegs: ein kleiner Aus- mit Chäschessi und Stossbuder auf der Schulschnitt nur mit den Schellenkühen, den zwei ter; neben dem Brunnentrog steht eine «Chrän-Sennen und dem Anfang des Zuges ist sicht- ze», obenauf eine Beige hölzerner Milchnäpfe; bar; jede Kuh trägt noch ihre Stallkette um ein Räfträger steigt über die Alp auf, wähden Hals. Noch tragen die Schellenkühe ihre rend ein Tansenträger den Schluss des Zuges

Restaurant Sonne

Wir empfehlen: Appenzeller Käsefondue Galgen-Spiess Anerkannt gute Weine

Frau Hildegard Tobler, 9043 Trogen Telefon 071/94 14 09 Morgens ab 06.00 Uhr geöffnet Zuordnung denn doch nicht.

fens. Grössenverhältnisse geben oft die Be- standhält. deutung eines Gegenstandes an und nicht viele eher nebensächlich.

Bauernmalerei heute

wir die Welt der Bauernmaler, wie sie uns der Vormaschinen-Zeit. Noch gibt es Leute, aus ihren malerischen Äusserungen entgegen- die davon zu erzählen wissen, der Zeit aber tritt, dargestellt. Wir haben gesehen, wie der doch schon so fern sind, dass die Glanzlichter Maler selber oft als Randfigur in dieser Welt die tiefen Schatten, die eben auch dazu gelebte und wirkte. Heute bleibt uns eines: fest- hörten, überstrahlen; ganz so, wie wir es

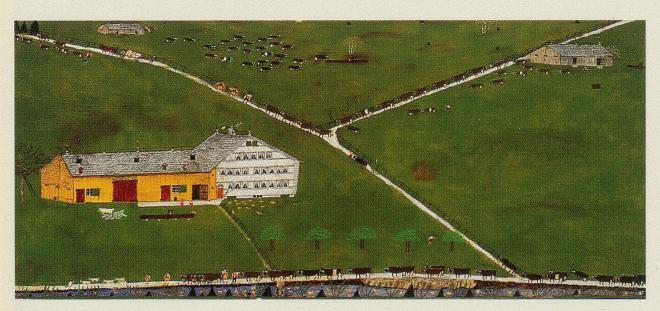
Auf dem Weg im Hintergrund treibt ein zustellen, dass diese Welt hinter uns liegt! Wir Molkengrempler seine zwei beladenen Saum- alle, eingeschlossen Bauern und Sennen, Dorftiere talwärts; den gleichen Weg gehen zwei bewohner und Städter, leben unter anderen Bauern, der eine mit dem Räf auf dem Rük- Voraussetzungen, legen andere Massstäbe an ken, der andere mit einem Tragkorb. Von unser Tun und Lassen, haben andere Vorabgelegenen Alpen mussten Käse und Butter stellungen von Dauer und Veränderung und oft mit dem Räf zu Tale getragen werden. - stellen andere Ansprüche ans Leben. Die Er-Hinter den Bergen, auf denen sich Gemsen rungenschaften der modernen Welt haben uns tummeln, guckt eine kindliche Sonne ins Bild. unwahrscheinlich viele Möglichkeiten geöff-Haim ist wohl der Erfinder dieser vergnüg- net. Sie haben uns aber auch etwas genomlichen Einzelheit, aber nicht jede Tafel mit men: die Ganzheit unbefangenen Erlebens, ihr stammt von Haim. So einfach ist die die Geschlossenheit der Dorfgemeinschaft, den Einklang von Leben und Arbeiten. Die Ein-Die Tatsache, dass Bauernmalerei häufig sicht in diesen Verlust ist nicht unvermittelt Auftragsarbeit war, bringt es mit sich, dass gekommen; sie hat nur seit dem Kriegsende viele der Darstellungen örtlich festgelegt sind. in beschleunigter Weise um sich gegriffen. Auch die Landschaft mit dem Alpstein oder Empfindsame Menschen, Künstler etwa, haden Churfirsten ist oft zu identifizieren. Ohne ben das schon sehr früh erkannt und in ihren dass die Maler geologische Zusammenhänge Werken dargestellt. «Seit wir das immer kannten, sahen sie als Augenmenschen den schneller dahinrasende Fahrzeug wissen-Unterschied zwischen den Kalkketten der schaftlichen Fortschrittes bestiegen, haben wir Churfirsten oder des Säntis und den vorge- nur unserm Verstand erlaubt, sich mitreissen lagerten Molasserippen mit den Mulden ihres zu lassen, während unsere Seele schon früh-Alpgebietes und hielten sie in ihren Bildern zeitig unter lauten Protesten gegen die höllifest. Ziel ihrer Arbeit war die Naturtreue, sche Maschine abgesprungen ist.» So tönte es eine Anforderung, die auch ihre Auftraggeber schon früh in unserem Jahrhundert. Das Gein den Vordergrund stellten. In der Art, wie müt sehnt sich nach der Ganzheit von Leben, sie diesem Verlangen gerecht wurden und Arbeiten und Feiern zurück - einer Ganzsehr genau gewusste und beobachtete Zusam- heit, die ihre frühen Entdecker in der Bauernmenhänge zusammenbauten zu einer neuen malerei spürten und hoch schätzten. Darin Welt, darin liegt ihre Leistung. Dass diese liegt der wahre Wert der Bauernmalerei: Ma-Welt nicht die Fotowelt, aber auch nicht die ler, Gegenstand und Darstellungsweise bilden Welt eines heutigen Künstlers ist, versteht ein Ganzes. Nicht der Marktwert entscheidet sich. Eher noch liegt ihre Figurenwelt im Be- über die Qualität; wesentlich ist vor jedem reiche des unreflektierten, kindlichen Schaf- einzelnen Täfelchen, ob es dieser Forderung

Das Gefühl vom Verlust lebenswichtiger dessen wirkliche Grösse; Perspektive ist für Ganzheit hat uns die Augen für die Qualität der Bauernmalerei geöffnet. Ein ähnliches Empfinden liegt auch unserer heutigen Bauernmalerei zugrunde. Auf der Suche nach dem ganzen, ungeteilten Erleben stösst der Maler, rückwärtsblickend auf die letzte Epoche ganz-In den vorangehenden Abschnitten haben heitlichen Daseins, auf das bäuerliche Leben

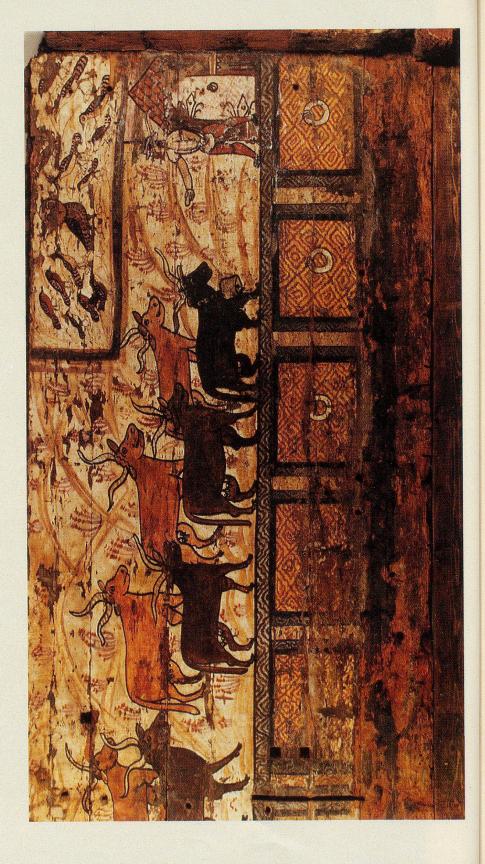


Anonym: «Geiss, Senn, Kuh», 19. Jahrhundert.

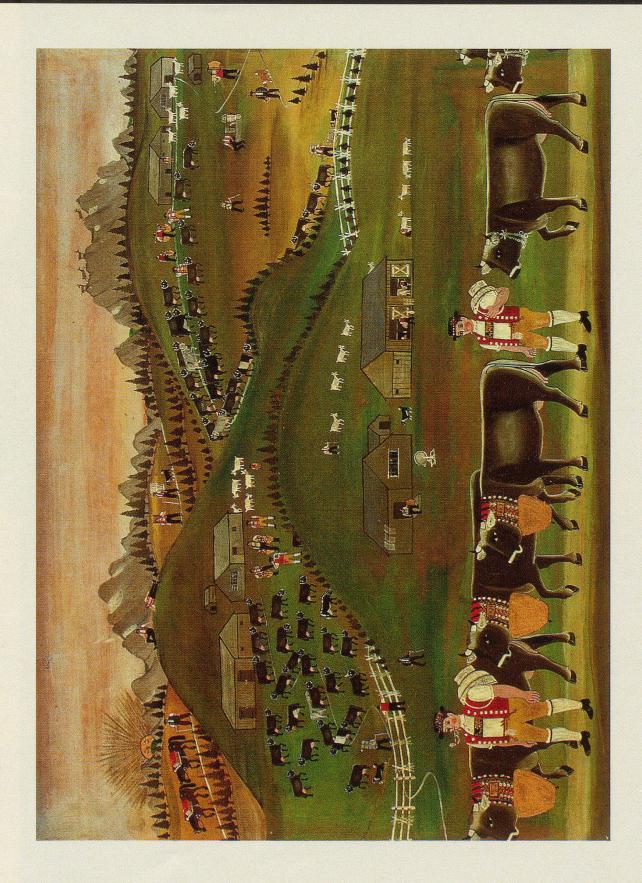




Fritz Frischknecht, Bauernhaus mit Alpfahrt und Y-Weg, 1968.



Anonym: Wandmalerei auf Bohlen aus Gais (um 1600)





Johannes Müller: «Fahreimerbödeli» für Johs. Meier, 1876 Ø 20,8 cm

Alle Bilder sind Eigentum der «Stiftung für Appenzellische Volkskunde».

alltägliche Härte des bäuerlichen und senni- Bauernmalerei, Bildmappe mit Text, Beobachter, schen Lebens darstellten, sondern die sonnigen, festlichen Ereignisse und Zustände herausgriffen. Was liegt da uns heutigen Menschen näher als ein unbekümmerter Griff in diese heile, überblickbare, geschlossene Welt mit ihrem ganzen Inventar an handwerklich schönen Dingen! Es ist uns aber nach all den vorangegangenen Überlegungen klar, dass hier etwas Neues, Anderes heranwächst, das mit der Bauernmalerei des letzten Jahrhunderts wenig mehr als den Bildinhalt gemeinsam hat. Heute gestalten nicht mehr unbewusst formende Zeitgenossen einer in sich geschlossenen, ganzen Welt wie damals.

Das Mühen heutiger Maler gilt dem Bewahren, Festhalten und Ausgestalten einer versunkenen Welt; es geschieht aus dem Bewusstsein verlorener Werte heraus. Der heutige Hug Werner, 1875-1950, Knecht, Schwellbrunn Auftraggeber, meist einfach der Käufer, fühlt ähnlich. Er will nicht voll Stolz seinen Besitz vorweisen, seine Gegenwart festhalten; das geschieht schneller und genauer mit einem Foto. Beide, Maler und Käufer, sind erfüllt vom Gefühl eines Verlustes. Sehnsüchtig wird eine Idylle beschworen, die doch nur mit dem Müller Johannes, 1806–1897, Zittlimacher/Maler, harten Alltag jener Maler im Hintergrund ihren vollen Glanz entfalten konnte.

Über die Qualität dieser «Idyllen-Malerei» ist damit nichts gesagt. Ich bin überzeugt davon, dass sich unter den heutigen Malern, die sich an der Gestaltung dieser verflossenen Welt erfreuen, Begabungen unterschiedlichster Art befinden. Den Massstab für ihre Qualität zu finden, bleibt jedem einzelnen überlassen. Erst eine kommende Zeit wird, wie in früheren Epochen, bloss Gekonntes, Hübsches und Gefälliges vom Echten unterscheiden.

Literatur-Hinweise

Rudolf Hanhart: Appenzeller Bauernmalerei, Niggli, Teufen, 1959, vergr.

Arthur und Ida Niggli: Appenzeller Bauernmalerei, Niggli, Teufen, 1975.

Guy Filippa: Blick in eine Idylle, Benteli, Bern, 1983.

übrigens auch von einem Lämmler, Haim, Bruno Bischofberger: Volkskunst aus Appenzell Müller oder Heuscher wissen, die nicht die und dem Toggenburg, B-Press, Zürich, 1975, vergr. Glattbrugg, 1982.

Bauernmaler — Lebensdaten und Herkommen (in alphabetischer Reihenfolge)

Alder Johannes, 1808–1880, Schreiner, Waldstatt Blatter Johannes, 1895–1975, Bauer, Ebnat Brander Felix, 1846–1924, Dachdecker, Toggenburg Enzler Albert, 1882-1974, Schuster/Taglöhner, Appenzell

Feurer Gottlieb, 1875-1912, Patient, Unterwasser Frischknecht Fritz, 1893-1983, Kleinbauer/ Fabrikarbeiter, Herisau/Waldstatt

Giezendanner Anna Barbara, 1831–1905, Weberin, Hemberg

Haim Franz Anton, 1830–1890, Bauer/Taglöhner, Haslen AI

Heuscher Joh. Jakob, 1843-1901, Stickereizeichner, Herisau

Keller Joh. Baptist, 1860-1914, Knecht, Haslen AI Knechtli Joh. Ulrich, 1845-1923, Knecht/Senn, Gais/Teufen

Lämmler Bartholomäus, 1809–1865, Maler/Taglöhner, Herisau/Wolfhalden

Langenegger Johannes, 1879–1951, Bäcker/Weber, Gais

Stein AR

Nef Hermann, 1892-1964, Bauer/Senn/Wirt, Schwellbrunn/Toggenburg

Nef Ulrich Johannes, 1863-1912, Schreiner, Herisau Rechsteiner Johannes, 1848–1902, Weber, Wald AR Rotach Johannes, 1892–1981, Knecht, Hundwil/ Herisau

Rutz Ulrich Johannes, 1859-1926, Knecht/Taglöhner, Toggenburg

Schefer Johann Baptist, 1882-1949, Taglöhner, Glarnerland

Schiess Johannes, 1877-1959, Taglöhner, Herisau/ Appenzell

Starck Conrad, 1765-?, Möbelmaler, Gonten/ Urnäsch

Vetter Jakob, 1866–1937, Sennensattler, Urnäsch Waldburger Daniel, 1845–1918, Bauer, Stein AR Zeller Joh. Baptist, 1877–1959, Knecht/Maler, Eggerstanden/Appenzell

Zimmermann Huldreich, 1880-1936, Wildhüter/ Bergwirt, Urnäsch

Zülle Johannes, 1841–1938, Weber/Maler, Waldstatt/Urnäsch/Herisau.